Der Tabak, sein Anbau und sein Handel

Heinrich Kloss

DER TABAK

sein Anbau und sein Handel.

Commissions-Bericht

für den

Handelswissenschaftlichen Verein

zu Dresden.

Bearbeitet von **HEINRICH KLOSS,**

Vereins-Mitglied.

Druck von F. Lommatzsch, Wilsdruffer Strasse 14.

Der Beschluss unseres Vorstandes, das von mir bearbeitete und am 9. November a. p. in unserem Verein vorgetragene Referat der Tabak-Commission dem Jahresberichte beizufügen, veranlasst mich, dasselbe mit der ergebenen Bitte in die Oeffentlichkeit zu begleiten, die Herren Leser möchten an demselben eine nachsichtige Kritik üben.

Die Ausarbeitung ist nichts weniger als eine wissenschaftliche Abhandlung, sondern einfach nur eine Zusammenstellung der Ergebnisse theoretisch betriebener Studien und der in der Praxis gesammelten Erfahrungen und bitte ich, von diesem Standpunkte aus meine Arbeit beurtheilen zu wollen.

Dresden, 1. Februar 1866.

Heinrich Kloss.

Unter die narkotischen Genüsse, welche sich der Mensch angewöhnt hat, ist auch das **Tabakrauchen** zu rechnen und muss auch dieses, wie jeder derartige Genuss, erst erlernt werden.

Mit welchen Schwierigkeiten der angehende Raucher dabei zu kämpfen hat, das, meine Herren, werden Sie wohl noch Alle aus eigener Erfahrung im Gedächtniss haben und halten wir es aus diesem Grunde für überflüssig, Ihnen dies zu wiederholen.

Es ist jedenfalls nicht zu hoch angeschlagen, wenn wir behaupten, dass von hundert jungen Leuten neunzig, durch den Nachahmungstrieb angespornt, sich das Rauchen angewöhnt haben.

In Folge dessen ist der Consum von Tabak ein so ausserordentlicher geworden, dass man den Tabak mit unter die wichtigsten Gegenstände des Seehandels zählen muss.

Unstreitig sind wohl, nach Werth und Quantität, die vier wichtigsten Gegenstände des Seehandels:

Baumwolle,
Zucker,
Caffee und
Tabak.

An der Production derselben hat Amerika den Hauptantheil und erbaut es von der Baumwolle ca. 80%, von Zucker und Caffee je 70% und von Tabak über die Hälfte des Gesammterzeugnisses.

Gleichwohl stammen die ersten 3 genannten Producte aus dem Orient und nur vom Tabak ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass er Amerika sein Ursprungsland nennt, denn von hier aus ging sein Gebrauch nach Europa.

Von der Baumwolle, dem Zucker und Caffee haben wir schon sehr lange Kunde, besonders aber ist uns ihr Gebrauch durch die Kreuzzüge bekannt geworden.

Nirgends aber ist vor der Entdeckung von Amerika des Tabaks Erwähnung gethan.

Allerdings ist die Behauptung richtig, dass schon verschiedene Heidenvölker, besonders im Orient, ein Kraut verbrannten und den Rauch desselben einathmeten, welches hauptsächlich von den Priestern geschah, um sich zum Wahrsagen und anderem Hocuspocus zu begeistern.

Allein eine nähere Bezeichnung dieses Krautes fehlt und ist dies jedenfalls ein anderes narkotisches Gewächs gewesen, wie man z. B. in Indien noch jetzt dergleichen kaut und raucht.

Dies steht jedoch fest, dass der Gebrauch des Tabaks den Europäern von Amerika aus bekannt wurde.

Als Columbus bei seiner ersten Fahrt 1492 sich auf der Insel Cuba vom 28. October bis 12. November aufgehalten hatte, ist ihm der Tabak wohl schon bekannt geworden, aber nähere Mittheilung hat er darüber nicht gemacht.

Erst der zweiten Expedition, 1496, welcher u. A. auch ein Geistlicher, der spanische Mönch Romano Pano, zur Bekehrung der Heiden beigegeben war, verdanken wir genauere Nachrichten.

Dieser Mönch schildert in seinen Berichten über die Sitten der Eingeborenen auch den Gebrauch des Tabaks, welcher daselbst Guiojo oder Cohoba oder auch Cohobba genannt wurde. Man rollte die Blätter zusammen und rauchte sie aus zweizackigen Röhren, welche man tabacco, und das Rauchen selbst tabaccomachen nannte.

Einige Zeit nachher, 1535, lieferten andere Gelehrte von Mexiko, Brasilien und St Domingo aus ganz ähnliche Berichte.

Um die Reichthümer des inzwischen eroberten Mexiko genauer kennen zu lernen, schickte Philipp II. von Spanien den Gelehrten Hernandez von Toledo 1560 aus, um es zu bereisen und eine Naturgeschichte über dieses Land zu schreiben. Dieser soll nun auch den ersten Saamen, resp. die ersten Pflanzen nach Spanien gesandt haben, welche jedoch anfänglich nur als Zierpflanzen und später zu medicinischem Gebrauche gezogen wurden.

In Portugal wurde der Tabak fast zu gleicher Zeit durch einen Kaufmann eingeführt und in den königl. Gärten zu Lissabon gepflanzt.

Von hier aus kam er nach Frankreich. Der französische Gesandte Jean Nicot in Lissabon hatte einige Pflanzen geschenkt bekommen, die er in seinen Garten pflanzte und vermehrte. Durch Auflegen der Blätter gelang es ihm, den Nasenkrebs seines Pagen und die zerschnittene Pulsader seines Kochs zu heilen.

Diese Kuren erregten natürlicher Weise grosses Aufsehen und er sandte denn dieses „Wunderkraut“ an Catharina von Medicis als Geschenk nach Paris, welches dort bald den Namen *herbe d'ambassade*, bald *herbe à la reine* oder *herba Medicea*, bald und häufiger aber den Namen Nicotiana bekam.

Dieser letztere wurde auch durch Dalechamp (1586) der botanisch-wissenschaftliche.

Nun verbreitete sich der Tabak rascher und man fing auch an, ihn nicht blos als Medicament, sondern auch als Luxusartikel zu benutzen, d. h. man rauchte und schnupfte ihn, und der Consum nahm so zu, dass sich z. B. schon im Jahre 1630 in Amersfort und Utrecht über 50 Grundbesitzer mit dem Anbau des Tabaks beschäftigten.

Betreffs des Namens „Tabak“ möchten wir nur noch bemerken, dass über den Ursprung desselben die Gelehrten noch nicht ganz einig sind.

Die allgemeine Annahme ist: er stamme von der Insel Tabagos ab, weil dort das Kraut zuerst angebaut gesehen worden sei.

Diese Ableitung brachte ein französischer Gelehrter im Jahre 1569 in einem seiner Werke als gelegentlich hingeworfene Bemerkung, die er aber gar nicht tiefer begründet hat.

Das Volk nahm dieselbe als richtig an und findet man diese Ansicht heutigen Tages noch.

Jedoch ist diese Etymologie nicht stichhaltig, denn, wie schon oben bemerkt, nannten die Wilden die Röhre „tabacco“ und das Rauchen tabaccomachen (Rauchmachen) und die Einwanderer adoptirten diese Ausdrücke; sie waren also schon bekannt, ehe die jetzige Insel Tabagos entdeckt wurde und ist es überhaupt wohl anzunehmen, dass Ortschaften etc. eher den Namen

von der Pflanze erhielten, als umgekehrt die Pflanze von den Ortschaften.

Diese letztere Ableitung, welche in neuerer Zeit besonders von Humboldt zur Geltung gebracht wurde, ist daher wohl die allein richtige zu nennen.

Die Tabak-Pflanze,

zu deren Beschreibung wir uns nun wenden wollen, erreicht eine Höhe von 5 bis 6′, gehört zu den Nachtschattengewächsen, den giftigen Solaneen und bildet in dieser Familie eine eigene Gattung, die Nicotiana.

Ihre Blätter sind ungetheilt, die Blüthe hat einen glockenförmigen Kelch, die einblättrige Blumenkrone ist trichterförmig, und mit einem fünfspaltigen Saum versehen; die in zwei oder vier Fächer getheilte Samenkapsel enthält viele kleine runde gelbbraune Samenkörner. Linné will deren gegen 40,000 auf einer Pflanze gefunden haben.

In Folge seiner öligen Bestandtheile, deren er ca. 34% besitzt, behält der Samen Jahrelang seine Keimkraft.

Durch die Verschiedenheit des Bodens und der Behandlung haben sich mit der Zeit eine Menge Spielarten gebildet, man zählt deren gegen 22, die aber am richtigsten in folgende drei Abtheilungen gebracht werden können:

N. macrophilla,
N. tabacum,
N. rustica.

Bei Nicotiana macrophilla, oder dem Maryland-Tabak, sind die Blüthen roth. Das Blatt ist herzförmig, eirund, stumpf, breit und nur bei einigen Sorten sind sie schmal. Die Seitenrippen stehen von der Mittelrippe meist ziemlich rechtwinklig ab. Der Stempel verzweigt sich erst in der oberen Hälfte und stehen von ihm die Blätter in grösseren Zwischenräumen meist rechtwinklig ab.

Die Blattsubstanz ist vorherrschend dünn. Die Blüthen zusammengezogen, trug-doldigrispig, Blumenröhre verlängert, walzig und glockenförmig. Die Saumzipfel oben verlängert und zugespitzt.

Die Maryland-Tabake werden meist nur in südlicheren Gegenden cultivirt, so gehören zu dieser Gattung die Cuba-, Ohio-, ungarischen und griechischen Tabake. Auch in der Pfalz findet man dieses Species.

N. tabacum, oder der virginische Tabak, verzweigt sich ebenfalls in der oberen Hälfte des Stengels. Die Blätter haben eine lanzettliche und auch über oder unter der Mitte eine breitere Form, meist aber schmäler als N. macroph., stehen sehr dicht, in spitzem Winkel vom Stengel und hängen meist über die Hälfte herab. Die Seiten-Rippen stehen von der Mittelrippe meist spitzwinklig ab. Die Blattsubstanz ist dick.

Die Blüthen stehen in weit ausgebreiteten Rippen trugdoldigrispig und sind bei dieser Gattung röthlich. Die Blumenröhre ist lang, gerade, glockenförmig, die Saumzipfel sind lang, zugespitzt und zurückgeschlagen.

Diese Sorte ist, weil sie eines weniger heissen Klima's bedarf, die in Deutschland verbreitetste. Der Pfälzer, holländ. und thüring. Tabake stammen von ihr ab.

N. rustica, der Veilchen- oder Bauerntabak, ist die am wenigsten beliebte Sorte, weil die Blätter einen zwar „knöller"-freien Geschmack, dafür aber ein bei den Consumenten nicht beliebtes veilchenartiges Aroma haben und wird deshalb am wenigsten gebaut.

Er unterscheidet sich von den oben erwähnten Sorten dadurch, dass er sich schon vom Boden an verzweigt und grünlich-gelbe Blüthen hat.

Die Blüthenröhre ist kurz, fast vom Grund an aufgeblasen, verkehrt eiförmig. Der Saum ausgebreitet, mit deutlichen, zugerundeten Lappen. Die Blätter sind gestielt, eirund, in's Rundliche oder Ovale übergehend, stumpf, *Hauptrippe dick und die* Nebenrippen stehen rechtwinklig von ihr ab.

Dies wäre nun Alles, was über das Aeussere der Tabakpflanze gesagt werden kann, jedenfalls ist es aber ganz interessant, auch zu sehen, was sie Alles in sich birgt und lassen wir zu diesem Zwecke einige wissenschaftliche Untersuchungen folgen.

Die Tabakpflanze besteht, so wie sie cultivirt wird, worauf wir später noch zurückkommen, aus der Wurzel, dem schon vor dem Blüthen-Ansatz geköpften Stengel und den Blättern. Das

Verhältniss dieser 3 Theile ist nach Spielart und der mehr oder minder kräftigen Ausbildung der Pflanze sehr verschieden.

Im Durchschnitt jedoch stellt sich dasselbe etwa folgendermaassen:

a. Wurzel $1 - 2_5$ Loth
b. Stengel $1_5 - 4$ „
c. Blätter $2 - 6$ „

Das Verhältniss der Rippen zu der Blattsubstanz in trocknem Zustande stellt sich im Durchschnitt wie 28 zu 72; so dass man also von 100 Pfd. Rohtabak 72 Pfd. fabrikationsfähigen Tabak erhält.

In grünem Zustande haben die Blätter ungefähr

90 % Wassergehalt und
10 % trockne Substanzen.

Nach genauer chemischer Analyse enthalten sie folgende Bestandtheile:

Nicotin	0_{07}
Nicotianin	0_{01}
Extractivstoffe	2_{87}
Gummi	1_{74}
Grünes Harz	0_{27}
Albumin	0_{26}
Kleber	1_{05}
Apfelsäure	0_{50}
Apfelsaur. Ammonk.	0_{12}
Schwefelsaur. Kali	0_{05}
Chlorkalium	0_{06}
Salpeters. und apfels. Kali	0_{21}
Apfelsaur. Kalk	0_{72}
Phosphorsaur. Kalk	0_{17}
Kieselerde	0_{09}
Holzfaser	4_{97}
Wasser	86_{84}
	100_{00}

Die Asche der Blätter enthält ungefähr:

Kali	16_5
Natron	0_3
Magnesia	12_2

Kalk	41_5
Phosphorsäure	2_2
Schwefelsäure	4_0
Eisenoxyd	4_3
Chlornatrium	5_0
Chlorkalium	3_0

Jeder Tabak enthält bekanntlich Gift, das **Nicotin**, und dies ist es, welches ihm das Narkotische giebt.

Der starke Tabak enthält das Meiste, der leichte dagegen das wenigste Nicotin. Jedoch ist es aber nicht so stark darin vertreten, dass durch den Genuss desselben eine directe Gefahr für die Gesundheit entstehen könne.

Eine Untersuchung in der Pariser Tabak-Fabrik ergab, dass 100 Theile entrippter Tabak enthielten:

Havanna	2_{00}	%	Nicotin
Maryland	2_{39}	"	"
Kentucky	6_{00}	"	"
Virginy	6_9	"	"
Französischer	7_{00}	"	"

Das Nicotin findet sich nicht nur in den Blättern, sondern auch in dem Samen des Tabaks als ein apfel- und citronensaures Salz vor und wird durch Destillation des Tabaks mit Kalilauge gewonnen; es tritt als ein farbloses Oel mit scharfem Geruch und Geschmack auf und hat ein spec. Gewicht von 1_{04}, siedet bei 250° und friert erst bei —10°; es ist in Wasser, Alkohol und Aether leicht löslich und so scharf narkotisch und giftig, dass nur wenige Tropfen in kurzer Zeit Menschen und Thiere tödten.

Nicht zu verwechseln mit dem Nicotin ist das Nicotianin, oder der Tabakkampher, welcher dem Tabake den angenehmen Geruch mittheilt.

Das Nicotianin ist ein kampherartiges, festes ätherisches Oel, das in weissen Blättchen krystallisirt, einen milden Geruch hat, bitter aromatisch, aber durchaus nicht scharf schmeckt, in Alkohol und Aether löslich ist, in der Wärme schmilzt und sich unter Entwickelung seines aromatischen Tabakgeruchs verflüchtet. Aus diesem Grunde ist die Güte des Rauchtabaks mehr von dem Gehalte an Nicotianin abhängig, als von dem an Nicotin.

Bei der nun folgenden Abhandlung bitten wir zu entschuldigen, dass wir dabei den europäischen Anbau mehr im Auge hatten, als den überseeischen, über welchen nähere Details nicht zu erlangen waren.

Anbau der Tabakpflanze.

Die Behandlung bei dem Anbau des Tabaks ist in allen Gegenden fast ganz gleich.

Es liegt in dem Interesse des Pflanzers, so zeitig als möglich den Tabak zur Reife zu bringen (d. h. in Europa im Aug./Sept. und in Amerika im März/April), weil unter dem Einflusse der um diese Zeit noch kräftigwirkenden Sonnenstrahlen sich die Fasern normaler ausbilden, die anorganischen Bestandtheile durch die grössere Verdunstung des Wassers mehr Gelegenheit finden, sich in den Blättern abzulagern und dadurch die Blätter bedeutend an Gewicht und Qualität gewinnen.

Da der Tabak von der Zeit der Aussaat bis zur Reife ca. sechs Monate braucht, so müsste er schon (in Europa) im März ausgesäet werden.

Die um diese Zeit noch herrschenden Fröste würden jedoch unter den Pflanzen bedeutende Verheerungen anrichten und um diese zu umgehen, wird der vorher „eingequellte" d. h. der durch künstliche Mittel (der Luft, Wärme und Feuchtigkeit, auf Art der Malzbereitung ausgesetzte) zum rascherem Keime in der Erde präparirte Samen in sogenannte Kutschen, die mit den bei uns bekannten Frühbeeten identisch sind, gesäet, welche mit der besten Düngererde gefüllt sind.

Hierin werden die aufgegangenen Pflänzchen mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt gehegt und gepflegt. Es würde jedoch zu weit führen darüber, sowie über die rationelle Behandlung des Bodens, auf den der Tabak gebaut werden soll und über die ihm am besten zusagenden Düngerarten Details zu geben und glauben wir, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn wir dies mit Stillschweigen übergehen. Nur sei hier ganz kurz bemerkt, dass der Tabak auf einem lockeren Humusboden am besten gedeiht und auch hier will er noch eine sonnige, vor kalten Winden geschützte Lage haben, denn ein rauhes oder zu nasses Klima, sowie schweren kalkigen Thonboden verträgt er nicht.

Im Monat Mai werden nun die jungen, zweiblättrigen Pflanzen in das inzwischen bearbeitete freie Feld gepflanzt, was mit grosser Aufmerksamkeit geschehen muss, weil davon das Gedeihen derselben sehr abhängig ist, denn stehen die Pflanzen zu dicht, so würden, bei der Ausdehnung, die sie später einnehmen, nicht alle Blätter von den Sonnenstrahlen getroffen und in Folge dessen weniger qualitätreich werden; stehen sie aber zu weit von einander, so würde der Quantitätsertrag ein geringerer sein.

Die Behandlung — das Behacken, Begiessen, Jäten etc. — in den nun folgenden Sommermonaten hat nur für den Landwirth, resp. Pflanzer Bedeutung und können wir sie mit gutem Gewissen überspringen und gleich zu den

Vorarbeiten der Ernte

übergehen.

Sind die Pflanzen soweit gediehen, dass sie anfangen die Blüthenknospen aufzusetzen, so wird mit ihnen ein Act vorgenommen, der auf die weitere Entwickelung der Blätter wesentlichen Einfluss hat.

Bekanntlich werden durch Entfernen einzelner Pflanzentheile andere gezwungen, sich kräftiger auszubilden. Man kürzt z. B. im Sommer nach der Blüthe den Weinstock ein, damit der Saft in die Früchte gehe und diese besser ausbilde, die Pfirsiche, Aprikose etc. aus ganz demselben Grunde; so nimmt man denn auch der Tabakspflanze die Blüthen, damit sich die Blätter besser entwickeln können und nennt man diesen Act

das Köpfen.

Hierbei muss wieder mit der grössten Sorgfalt verfahren werden. Schneidet man die Blüthenknospen zu früh ab, d. h. ist der Blüthenstengel noch zu klein, so werden häufig noch zur Entwickelung kommende Blätter verletzt, welche dann, vielleicht halb abgebrochen, weiterwachsen und bald nachher sich als unbrauchbar zeigen.

Ein zu spätes Köpfen, wenn die Blüthenknospen schon am Aufbrechen sind, hat eine geringere Ausbildung der Blätter zur Folge.

Die Höhe, bei welcher geköpft wird, oder genauer gesagt, die Anzahl der Blätter, welche am Stengel stehen bleiben soll, richtet sich nach dem Zweck, den man im Auge hat. Will man schweren Tabak haben, so muss man nur 10—12 Blätter, dagegen bei mittlerem Tabak nur ca. 15 und leichtem ca. 20 Blätter am Stengel lassen. Hierbei sei jedoch bemerkt, dass beim Abzählen die unteren 3—4 Blätter, welche schon etwas geringeres Wachsthum besitzen, nicht mit gezählt werden können, indem sie bei der vollständigen Reife der ganzen Pflanze zu sogenanntem „Sandblatt“ werden.

Sobald beim Köpfen die Blüthenkrone abgebrochen ist, wird der aufsteigende Saft neue Augen bilden wollen, um sich in diesen ablagern zu können; er wird weniger in die Blätter gehen, mehr Zweige bilden, Pflanzentheile, die den Blüthenstengel ersetzen könnten.

Diese neu entstehenden Zweige, welche Geizen genannt werden, weil sie gleichsam egoistisch die freien Säfte dem Blatte entziehen wollen, müssen ausgebrochen werden, diese Arbeit selbst nennt man:

das Geizen.

Man nimmt dasselbe gewöhnlich während der Mittagszeit vor, weil zu dieser Zeit die Blätter welk sind und man nicht so leicht Gefahr läuft, diese zu verletzen.

Noch bemerkt sei hierbei, dass diese abgebrochenen Zweige nicht mit den unter dem Namen Geiz in den Handel kommende Tabake zu verwechseln sind. Derselbe wird nämlich aus den Blättern gewonnen, welche nach der Ernte an den Stengeln noch nachwachsen, ist aber sehr schlecht und wird deshalb nur zu ganz niedrigem Preise bezahlt. Ein rationeller Pflanzer lässt ihn auch gar nicht wachsen, weil er dem Boden mehr Kraft entzieht, als er Ertrag liefert.

Sind diese Arbeiten nun vollendet, so wird, wenn sich an den Blättern die Reife zeigt, d. h. wenn sie eine hellgelbe Farbe annehmen, ihre Oberfläche leicht gerunzelt erscheint und sie leicht brechen, wenn man sie biegt, zur

geschritten und geschieht dies bei uns im Aug./Sept., in Amerika im März/April.

Dieselbe, sowie die darauf folgende Behandlung des Tabaks, ist das schwierigste Geschäft und kann nur mit der grössten Aufmerksamkeit zwecklich ausgeführt werden.

Die Reife des Tabaks ist eine aufsteigende, d. h. die unteren Blätter werden eher reif, als die oberen und lässt sich deshalb ein genauer Zeitpunkt der Ernte gar nicht bestimmen.

Sind die Blätter nun in das oben erwähnte Stadium getreten, so beginnt man mit dem Einsammeln derselben, was auf verschiedene Weise geschieht.

In Westindien, den Columbischen Provinzen, Brasilien etc. und auch in Europa bricht man die Blätter ab, während man in Nordamerika die ganze Pflanze ca. 1" über dem Boden abschneidet.

Hierauf werden die Blätter resp. Pflanzen sortirt und zum Trocknen in grosse, luftige, aber gegen die Sonne schützende Schuppen gebracht.

Sind die Blätter lose eingebracht, so reiht man sie entweder mit einer Nadel auf feinen Bindfaden, oder man spaltet die Mittelrippe am unteren Ende und steckt sie dann auf dünne Stäbe, worauf man sie frei zwischen die angebrachten Sparren in den Schuppen zum Trocknen aufhängt. Das erstere Verfahren finden wir in der Pfalz und Uckermark; das zweite in Holland und ganz besonders in den Columbischen Provinzen, woher es auch kommt, dass man an diesem Spalt sofort erkennen kann, ob das Blatt Columbia-Tabak ist, oder nicht, denn kein anderer ausländischer Tabak wird derartig behandelt.

Sind die Blätter aber mit den Stengeln eingebracht, werden sie auch gleich mit denselben zum Trocknen aufgehängt.

Auf noch weitere Methoden einzugehen, würde zu weit führen und glauben wir genug gesagt zu haben, wenn wir die gebräuchlichsten anführten.

Haben die Blätter nun den gehörigen Grad von Trockenheit erreicht, d. h. kann man durch Drücken mit den Fingern keine Feuchtigkeit mehr aus den Rippen pressen, so werden sie wieder

abgenommen resp. von den Stengeln abgebrochen, in Bündel von ca. 20 Pfd. gebunden und zur Fermentation gebracht.

Die Fermentation

ist eine Gährung, die durch den Einfluss von Luft, Wärme und Feuchtigkeit bedingt ist und hat zum Zweck, in dem Tabake angenehm riechende Fuselöle zu erzeugen und die kleberartigen Bestandtheile zu zersetzen — zu verbrennen — und bekommt dadurch der Tabak seine braune Farbe.

Indem nun diese Kräfte, Luft, Wärme, Feuchtigkeit in verschiedenem Maasse auf die Blätter einwirken, wird Verschiedenartiges bezweckt; so wird sich bei sehr feucht fermentirten Blättern, bei ziemlich hohem Wärmegrad, die hellbraune Farbe schnell zu einer dunkeln umbilden; bei langsamer Gährung aber werden dieselben ihre ursprüngliche hellbraune Farbe beibehalten.

Das Fermentationsgeschäft wird im Allgemeinen folgendermaassen ausgeführt.

Man legt die Bündel in einen grossen Haufen (ca. 20 Ctr.) so zusammen, dass die Rippenenden nach der Aussenseite stehen. Nach einigen Tagen, bei warmer Witterung auch früher, fängt der in der Mitte liegende Tabak an, sich zu erwärmen, fängt zu fermentiren an, während der an den Seiten liegende kühler bleibt und in Folge dessen weniger fermentirt.

Die Haupt-Aufgabe ist nun, die Gährung gleichmässig zu bewirken, damit der Tabak an Farbe egal wird und muss man zu diesem Zwecke den Haufen umlegen und zwar so, dass die am Rande gelegenen Bündel nun in die Mitte zu liegen kommen. Dies wird so lange fortgesetzt, bis sämmtliche Bündel gleichmässig fermentirt sind.

Ist dies nun der Fall, so werden die Haufen auseinandergenommen, die Bündel aufgebunden und auf hölzerne Trockenbänke gelegt, worauf sie so lange liegen bleiben, bis alles Wasser entwichen ist.

Haben die Blätter nun den gewünschten Grad von Trockenheit erreicht, so kann der nunmehr fertige Tabak verpackt und versandt werden. Auf die verschiedenen Emballagen werden wir bei den einzelnen Sorten zurückkommen.

Dies wäre nun Alles, was sich in zusammengedrängter Weise über den Tabak im Allgemeinen sagen lässt, und wollen wir nun zu den speciellen Sorten, wie sie im Handel vorkommen, übergehen. Wir werden dabei die am wenigsten gangbaren Sorten, des geringen Interesses halber, welches sie bieten, nur kurz berühren und uns nur bei den gangbarsten aufhalten.

Würden wir als Eintheilungsgrund der verschiedenen in den Handel kommenden Tabake die Art und Weise wie man sie verbraucht annehmen, so müssten wir sie eintheilen in:

Carottengut zu Schnupftabak,
Schneidegut zu Rauchtabak,
Cigarren-Tabake zur Cigarrenfabrikation und
Spinngut zu Kau- oder Rollentabak.

Zu Carottengut werden nur fette, schwere Tabake verwendet, in denen das meiste Nicotin enthalten ist.

Zu Schneidegut verwendet man nur die leichteren und ganz leichten Blätter, besonders das Sandblatt oder den Scrubs.

Unter Cigarren-Tabake versteht man diejenigen Sorten, welche die zur Cigarrenfabrikation nothwendigen Eigenschaften besitzen, d. h. solche Tabake, die Deckblatt, Umblatt und Einlage liefern.

Das Haupterforderniss von ihnen ist, dass sie fehlerfrei brennen; d. h. dass sie mit weisser Asche, also vollständig verbrennen, und dabei das Feuer halten, nicht gleich verlöschen.

Hierbei sei gleich bemerkt, dass das sogenannte Kohlen der Cigarren von zuviel Nicotin-Gehalt herrührt. Nach einer chemischen Analysis

kohlten	deutsche	Tabake	bei	8%	Nic.,	bei	5%	Nic.	nicht	mehr.
„	franz.	„	„	7 „	„	„	5 „	„	„	„
„	türk.	„	„	6 „	„	„	4 „	„	„	„
„	Cuba-	„	„	6 „	„	„	5 „	„	„	„
„	Maryland-	„	„	5 „	„	„	3 „	„	„	„
„	Havanna	„	„	3 „	„	„	2 „	„	„	„

Die zur Verwendung als Deckblatt kommenden Tabake müssen zart, blattig, möglichst ohne viel Rippen, dürfen aber nicht zu stark fermentirt sein, denn dadurch verlieren sie an Haltbarkeit und werden somit untauglich.

Bei Einlage-Tabak beansprucht man weniger ein breites, zartes, sondern nur ein reelles, unzerrissenes Blatt.

Zu Spinngut, welches zu Rollen-(Rauch-)Tabak und Kautabak verwendet wird, nimmt man diejenigen Sorten, welche ganzes Blatt und die entsprechende Farbe und Qualität haben; also zu Rauchtabak die hellen, leichten, und zu Kautabak die dunklen, schweren Blätter.

Diese Eintheilung würde uns jedoch bei Besprechung der einzelnen Sorten aus einem Lande in das andere und wieder zurückjagen, und nehmen wir als Eintheilungsgrund das Ursprungsland an, wodurch die Classification nun folgendermaassen wird:

A. Inländische — europäische Tabake.

I. deutsche — pfälzer, uckermärker, thüringer, sächs., schles. Tabake etc.

II. nicht-deutsche — türkische, griechische, holländische, russische, ungarische, französische Tabake.

B. Ausländische — überseeische Tabake.

I. amerikanische:

a. nordamerikanische — als die Virginy-, Kentucky-, Maryland-, Seedleaf-, Florida-, Mexico-, Louisiana-, Texas- und Californien-Tabake.

b. westindische — Havanna-, Cuba-, Domingo-, — Portorico und Trinidad-Tabake.

c. südamerikanische — Brasil-, Rio Grande- und Columbische Tabake (Ambalema-, Giron-, Carmen-, Palmyra-, Varinas-Tabake etc.).

II. asiatische — Java-, Manilla-, syrischer, ostind., chinesischer und japanesischer Tabak.

III. afrikanischen Tabak — Algier.

Unter den deutschen Tabaken nimmt der Pfälzer-Tabak den ersten Rang ein, wozu er durch seine Qualität, seinen egalen, weissen Brand und sein besonders zur Cigarrenfabrikation sehr geeignetes Blatt vollkommen berechtigt ist. Im Jahre 1864 betrug die Ernte im Pfälzer-Tabak über 400,000 Ctr., wovon allein an die österreich. und ital. Regie 55,000 Ctr. gingen.

Das Blatt des Pfälzer-Tabaks ist länglich, die Blattsubstanz jedoch nicht zu zart.

Sein Geruch ist an und für sich rein, jedoch aber für verwöhnte Nasen nicht gerade angenehm und ist er von anderen Tabaken sofort zu unterscheiden. Seine Verwendung findet der Pfälzer fast in allen Zweigen der Tabakfabrikation.

Die schweren, dunklen Blätter, hier Schwergut genannt, kommen zu Carottengut, das Sandblatt zu Rauchtabak und die in Qualität und Blatt besseren Gewächse, welche überhaupt am meisten vertreten sind, kommen zur Cigarrenfabrikation.

Der grösste Theil von letzteren wird in Süd-Deutschland meist selbst verarbeitet, weil die Arbeitslöhne dort billiger als z. B. hier sind.

In den Gegenden der sogenannten Bergstrasse (zwischen Benzheim und Hockenheim) wächst der beste Pfälzer; dann kommen die Gegenden von: Mannheim, Worms, Speier, Hanau etc.

Der feinste Pfälzer wird, der Eingangssteuer halber, entrippt und glatt ausgestrichen verpackt, sehr viel nach England verkauft. — Bis voriges Jahr wurden Pfälzer-Cigarren sogar bedeutend nach Nord-Amerika exportirt, wo der Export aber durch die jenseitige Kriegssteuer abnahm.

Die mittleren Tabake werden nicht entrippt und kommen kraus in Leinen-Ballen von 500—600 Pfund in den Handel. Die Hauptstapelplätze sind Mannheim, Heidelberg, Worms, Speyer etc.

An den Pfälzer reiht sich der Uckermärker-Tabak würdig an. In den Gegenden von Vierraden gedeiht er am besten, wird aber ausserdem noch bei Schwedt a. O., an der pomm. Grenze bei Anklam, Greiffenhagen, Uckermünde etc. gebaut. — Die Erbauer unterscheiden 2 Sorten Blätter

1. das asiatische, gelbe, runde und
2. das deutsche, dunkle, längliche Blatt.

Am meisten wird der Uckermärker in Rollen gesponnen und ist unter dem Namen Vierradner- oder Schwedter-Rollentabak hinlänglich bekannt.

Die Cigarren-Tabake dieser Gattung kommen, wie der Pfälzer, in Leinen-Ballen in den Verkehr und zwar über Schwedt, Magdeburg und Berlin. Die nun folgenden Tabake, gewöhnlich

„Landtabake“ genannt, können wir am besten characterisiren, wenn wir von ihnen sagen:

Die Tabake sind schön, von ganz guter Qualität, wohl dem, der sie aber nicht zu rauchen braucht.

Wer in Leipzig gewesen ist, kennt gewiss das edle Gewächs von Stötteritz und wird uns in unserem Urtheile Recht geben.

Die bekanntesten Sorten, die wir hier zusammengefasst haben, sind:

die thüringischen Tabake,

welche meistens an der Werra erbaut, unter den Namen Brotteroder- und Wasunger-Rollentabak in den Handel kommen; ferner:

die ohlauer oder schlesischen,
die rheinischen,
die sächsischen und
die ostpreussischen Tabake.

Die sächsischen Tabake werden bei Leipzig, Oschatz, ferner in der Provinz Sachsen bei Wolmirstedt, Gardelegen und Bitterfeld gebaut. —

Von den ausser-deutschen Tabaken stehen die türkischen voran.

Dieselben haben ein nur etwa handgrosses Blatt und eignen sich desshalb nur zu Schneidgut.

Man raucht sie also nur aus Pfeife, oder in neuerer Zeit in Gestalt von Cigarretten, denn zu diesen werden sie fast ausschliesslich verwendet.

Die feinsten Sorten werden in Rumelien bei Salonichi und Larissa gebaut und wird dort jährlich das Quantum von 1500 Centner gewonnen.

Die geschätztesten Arten sind: der

Jenitsche Bartar,
Karadagh,
Kirmalu,
Jolbachi,
Strummzza
Petrich.

Sie kommen theils fein geschnitten, theils in ganzen Blättern, welche eine goldgelbe Farbe haben, klein und zart von Blatt und ohne wenig Rippen sein müssen, in den Handel.

Im letzteren Falle werden sie vor dem Verkauf hier geschnitten. Da man aber hier mit wenig Ausnahmen nicht die grosse Sorgfalt auf den Schnitt verwendet, wie dies in der Türkei geschieht, namentlich häufig die weniger guten wallachischen Blätter den rumelischen beimengt, so ziehen die Fabrikanten vor, den Tabak geschnitten direct von Constantinopel zu beziehen.

Von dem geschnittenen Tabak sind der hochgelbe, feine Giobeck und der gelbe, leichte Sultansky die besten und gesuchtesten Sorten.

Diesen folgen der kräftige, braune Samson, der feinbraune Bafra und der sogenannte schwarze illyrische Tabak.

Der in Griechenland gebaute Tabak ist dem türkischen fast ganz gleich und wird auch wie dieser verwendet.

Der holländische Tabak, welcher in den Gegenden von Amersfort, Nienkerken, Mastricht etc. gebaut wird, kommt theils in Blättern, theils gesponnen, theils als gepresstes Kistengut in den Handel.

Auch hier findet der leichtere Tabak, besonders das Sandblatt, seine Verwendung als Schneidegut und der schwerere als Carottengut. Besonders ist das letztere bei dem fetten Amersforter der Fall, aus welchem z. B. der bekannte Nessing genommen wird.

Das Sortiren der Blätter geschieht in Holland sehr genau und zwar auf folgende Art:

a. in Bestgut — die schönsten, grössten und unbeschädigten Blätter.
b. in Ausschuss-Bestgut — diejenigen Blätter der vorigen Sorte, welche etwas zerrissen und beschädigt sind.
c. in Erdgut — die oberhalb des Sandguts wachsenden, kleineren und früher reifwerdenden Blätter.
d. in Sandgut — die unteren Blätter und
e. in Zuigers oder Geiz — die nachgewachsenen Blätter.

Die Holländer verarbeiten ihren Tabak meist selbst, und kommt desshalb nur wenig Rohtabak über Amsterdam und Rotterdam in den Handel.

Der Tabakbau in Russland hat sich in neuerer Zeit durch die freie, ihn schützende Gesetzgebung sehr gehoben und wird hauptsächlich in der Ukraine, Volhynien, Podolien, West-, Klein- und Weissrussland, sowie bei Kursk, Orel, Saratow etc. betrieben.

Man schätzt die gegenwärtige Gewinnung auf 30,000 Pud — also ziemlich 10,000 Ctr.

Die hellen, leichten Blätter werden zu Rauchtabak, die schwarzbraunen, fetten, bes. der Saratow, zu Schnupftabak verarbeitet und meist im Inlande consumirt, denn wir finden den russischen Tabak nur in den Marktberichten von Hamburg, nach welchem Platze er von Riga aus kommt, und zwar in dem Ukrainer vertreten.

Der Ukrainer kommt unsortirt nach Riga und hier wird er erst in

Kron, die grössten, hellbraunen, unbeschädigten,
in Wrack, die kleineren und zum Theil zerrissenen und
in Wrack-Wrack, die kleinsten, zerrissenen und unreifen Blätter, sortirt.

Der russische Tabak ist sehr stark berauschend, hat aber einen knöllerartigen Geruch und einen herben Geschmack.

Ungarn hat sehr starken Tabakbau und sind die vorzüglichsten Sorten: der Doebröer, Debrecziner, Lettinger, Fünfkirchner etc. Der ungarische Tabak ist bräunlich oder schwärzlich, fett, von gutem Geruch, aber sehr stark. Da auch hier das Tabak-Monopol der Regierung seine Geltung hat, so wird nur sehr wenig exportirt und auch nur dann, wenn die amerikanischen Tabake in hohem Preise stehen.

In Frankreich hat der Tabakbau durch die strengen Regie-Gesetze der Neuzeit — denn auch hier ist die Tabakfabrikation Monopol der Regierung — abgenommen und wird nur noch im Elsass und in Südfrankreich betrieben. — Der Elsasser gleicht in Qualität und Gewächs sehr dem Pfälzer.

Der südfranzösische Tabak ist sehr schwer und wird grösstentheils zu Schnupftabak verarbeitet.

Die Namen Robillard, Briquet sind gewiss Jedem bekannt. Was nun noch in den übrigen Ländern, als Spanien, England, Schweden etc. gebaut wird, ist von zu geringer Bedeutung, als dass es hier Erwähnung finden sollte. Wenden wir uns nun vielmehr den überseeischen Tabaken zu, welche wir trotz des colossalen Anbaues bei uns doch noch am allerliebsten consumiren.

Wir beginnen mit den nordamerikanischen Tabaken, welche in der Schnupf- und Rauchtabakfabrikation die hervorragendste Rolle einnehmen. Oben an steht hier der Virginy-Tabak.

Der beste Virginy-Tabak wächst am Jamesflusse bei Richmond und liefert die besten, dünnen, grossen, fettigen, besonders zu feinem Schnupf- und Kautabak geeigneten Blätter. Das beste virginische Carottengut ist der Virginy-Lux, der, wenn die Mittelrippen entfernt sind, wie geschmolzenes Pech aussieht und unter dem Namen Stript (besonders nach England) zu enorm hohen Preisen verkauft wird.

Der im übrigen Virginien gebaute Tabak liefert ausser sehr schönen, schwerfetten Qualitäten (Carottengut) auch leichtere (Schneidegut).

Durch den letzten Krieg liegt aber leider der Tabakbau in diesem Lande ganz darnieder und ist im vergangenen Jahre nicht ein Fass nach Bremen gekommen, während im Jahre 1861 dagegen 6243 Fässer à 12—15 Ctr. Netto, also über 75,000 Ctr. importirt wurden. Aus diesem Grunde fand der Kentucky-Tabak mehr Verwendung und wurden von diesem in Bremen voriges Jahr 14,135 Fässer, gegen 11,291 Fässer im Jahre 1862 eingeführt.

Obgleich der Kentucky-Tabak, der im Freistaat gl. N. erbaut wird, dem Virginy in Qualität nachsteht, so kann man ihn doch den König der Tabake nennen, denn er wird in allen Zweigen der Tabakfabrikation, selbst zu Cigarren verwendet. Hauptsächlich aber liefert der Kentucky Carottengut und Spinngut zu Kautabak. Zu letzterem wird er seines reinsaueren Geschmacks halber fast ausschliesslich verwendet. Nach den statistischen New-Yorker Zusammenstellungen wurden in ganz Kentucky in der Campagne 1863/64 107,621 Fässer (ca. 1,400,000 Ctr.) erbaut, wovon allein 14,135 Fässer nach Bremen kamen.

Dem Kentucky in Qualität ganz ähnliche Tabake sind die Gewächse von Missoury, Mason-County und Maysville. — Letztere Sorte eignet sich auch durch ihre helle Farbe zur Cigarren-Decke.

Der Maryland-Tabak ist ein Rauch-Tabak, hat gelbe, röthlich-gelbe, oder zimmetbraune Blätter, welche dünne Rippen haben und angenehm riechen und wird in dem Freistaate gl.

Namens erbaut und über Baltimore versandt. Die feinen goldgelben Blätter sind die theuersten; dann kommen die gelben und hellbraunen und dann die braunen Blätter.

Der Maryland-Scrubs (identisch mit Sandblatt) liefert meist geringe Waare, jedoch werden die ausgesuchten Blätter, welche durch ihren leichten Geschmack und angenehmen Geruch sehr beliebt sind, auch ziemlich hoch bezahlt.

Bay- und Ohio-Tabake sind Abarten des Maryland und steht besonders der erstere dem Maryland gar nicht nach.

Alle diese jetzt genannten amerikanischen Tabake werden, ausser denen, die nach Deutschland kommen, der Steuer halber entrippt und wegen der besseren Conservirung in grosse Fässer dergestalt fest eingepresst, dass man die Dauben losschlagen kann, ohne dass der Tabak auseinanderfällt.

In Folge der Entrippung der Blätter kommen auch so viel amerikanische Stengel — Rippen — in den Handel, welche theils mit in die Rollen zu Rauchtabak gesponnen, theils auch zu Rippenmehl gemahlen, in der Schnupftabakfabrikation verwendet werden.

Das nordamerikanische Tabak-Geschäft kann als ein sehr reelles bezeichnet werden, denn in jedem Exporthafen als: New-York, Richmond, Baltimore etc. istein Inspection-House.

In dieses Inspection-House müssen sämmtliche erbaute Tabake gebracht werden, wo sie von vereideten Mäklern taxirt und von welchen auch gleichzeitig die Proben gezogen werden.

Zum Zeichen, dass die Tabake inspicirt sind, wird dem Fasse der amtliche Brand aufgedrückt.

Die von den Mäklern gezogenen Muster werden nun versandt und wird nach diesen verkauft.

Durch diese Einrichtung ist man nun ganz sicher, auch den Tabak, welchen man nach der Probe gekauft hat, zu empfangen.

Von den nordamerikanischen Hauptsorten bleibt uns nun noch eine Sorte übrig, welche erst in neuester Zeit, aus Havanna-Samen gezogen, in den Handel gekommen ist, sich aber besonders als Cigarren-Deckblatt einer grossen Beachtung erfreut. Es ist dies der Seedleaf-Tabak. Der Seedleaf wird in den Staaten:

Connecticut, Pennsylvanien und Ohio gebaut und kommt auch unter diesen Beinamen über New-York in den Handel.

Der beste Seedleaf ist der Connecticut, dann kommt der Pennsylvanien- oder Havanna-Seedleaf und zuletzt der Ohio, welche vorherrschend nur Fillers oder Einlage, aber auch Schneidegut liefern. Das Blatt des Seedleafs, besonders des Connecticut, ist gross, breit, zart, fast seidenartig und ganz zum Deckblatt geschaffen; jedoch ist der Geruch fast ganz characterlos zu nennen, weshalb man ihn durch die Einlage verbessern muss.

Im verarbeiteten Zustande ähneln die besten Sorten in ihrem Ansehen vor allen Tabaken dem Havanna am meisten und bedarf es eines Kennerauges, um sie davon zu unterscheiden.

Der Versandt des Seedleaf geschieht in Kisten von 300—400 Pfund, worin die Blätter in Docken von 15—20 Stück zusammengebunden verpackt sind.

Jedoch werden sie hier nur ganz wenig gepresst, weil sie durch den feuchten Zustand, in welchem sie verpackt werden, in zu starke Fermentation gerathen würden, was so wie so immer noch auf dem Transporte stattfindet.

Im vorigen Jahre wurden von Seedleaf 15,419 Kisten in Bremen importirt, in diesem Jahre ist diese Ziffer schon jetzt um das Doppelte überschritten worden.

Der Florida-Tabak, auf der Halbinsel Florida gezogen, kommt nur wenig in den Handel.

Obgleich von geringer Qualität, wird der Florida doch seines schönfarbigen, zarten, grossen Blattes halber bei der Cigarrenfabrikation verwendet, am meisten aber als Schneidegut verarbeitet.

Seine Versendung geschieht ebenfalls in Kisten von circa 300—400 Pfund.

Der mexikanische Tabak hat sich nur sehr kurze Zeit auf dem Markte gehalten, weil er in Qualität sehr gering ist. Es ist ein sogenannter Bauerntabak, welchen man fast ohne alle Cultur wild wachsen lässt.

Im Jahre 1857 wurde er zuerst und zwar in 3520 Ballen in Bremen importirt; 1864 dagegen nur 380 Ballen. Ein Beweis also, wie wenig er den Consumenten zusagt.

England verbraucht ihn jetzt als Schneidegut noch am meisten.

Die Louisiana-, Texas- und californischen Tabake kommen nur ganz vereinzelt vor und kann man daher von ihnen nicht viel sagen.

Wie Sie hieraus ersehen haben werden, liefern die nordamerikanischen Tabake vorherrschend Carotten- und Schneidegut. Die nun folgenden westindischen Tabake sind jedoch meistens Cigarren-Tabake und nehmen unter diesen die Cuba's die erste Stelle ein. Die Insel Cuba liefert drei ganz von einander verschiedene Tabake, nämlich den Havanna-, Yara- und Cuba-Tabak.

Der Havanna- oder Cabannas-Tabak, die Krone sämmtlicher Tabake, wird in dem nordwestlichen Theile von Cuba, in der Umgegend von Havanna gebaut.

Das beste Gewächs liefert das Thal Vuelta de Abajo. Diesem folgt das in den Partidos, als San Marco, San Felipe, St. Antonie gebaute Gewächs, welches unter dem Namen Partidos-Tabak nach Europa kommt.

Durch das warme Klima wird der im Sept. gesäete Tabak schon im Jan./Febr. reif und kann man zu dieser Zeit schon mit der Ernte beginnen, und da die Blätter fast ziemlich egal reifen, so kann man sie fast alle auf einmal abnehmen und braucht nur wenig stehen zu lassen. Die zuerst abgenommenen nennt man temprano oder frühreife, die zuletzt geernteten tardio oder spätreife Blätter. Der frühreife Tabak ist in jeder Hinsicht der bessere.

Nach der Fermentation werden 25—40 Blätter in eine Docke gebunden. Vier solcher Docken werden wieder zusammengebunden und mit Bast fest umwickelt und nennt man ein solches Packet eine Malotte. 80 solcher Malotten werden nun in grosse Schilfstücken — Seronen — die durch starke Baststricke zusammengehalten werden, verpackt und darin versandt.

In diesen Seronen fermentirt der feuchte Tabak noch einmal und kann man ihn deshalb nicht immer gleich in Arbeit nehmen. Vor der Verpackung werden die Blätter sortirt und zwar in folgende Sorten:

1. Libra, die grössten, schönsten Blätter, in jeder Hinsicht etwas Ausgezeichnetes. Mit jedem Blatte können gewöhn-

lich 10 Cigarren gedeckt werden und gehen von dieser Sorte jedoch nur 60 Malotten in die Serone.

2 Quebrado enthält nur Blätter, welche durchlöchert, ohne Stengel, aber von sehr guter Qualität sind.

3. Primera (Ia), grosse, kräftige Blätter, je 30 in eine Docke gebunden.

4. Secunda (IIa), ist etwas kleiner und einen Grad geringer als der vorhergehende Tabak; jede Docke hat ebenfalls 30 Blätter.

5. Tertia (IIIa), wiederum etwas geringer und hält jede Docke 35 Blätter.

6. Quarta (IVa), liefert, wenn es gut sortirt ist, noch reines Deckblatt, die Docke muss 40 Blätter enthalten.

7. Quinta (Va), giebt Deckblatt und etwas Einlage. Von dieser Sorte an werden die Blätter nicht mehr gezählt, sondern eine Hand voll giebt eine Docke.

8. Sexta (VIa), liefert nur $^1/_3$ Decker und $^2/_3$ Aufarbeiter oder Einlage.

9. Septima (VIIa)
10. Octava (VIIIa) } liefern nur Umblatt und Einlage.
11. Nona (IXa)

12. Limpia oder das Sandblatt. Es sind dies nur halbe, gelbe Blätter von geringer Qualität und kommen fast gar nicht nach Europa.

13. Capadura — der Geiz.

Jeder Serone wird vor dem Verkauf das Zeichen aufgedrückt, welche Sorte und wieviel sie davon enthält. So bedeutet

C. L. 60, Cabannas Libra, 60 Malotten,
C. Ia. 80, Cabs. Primera, 80 Malotten

u. s. f.

Das Blatt des Cabs. ist länglich, zart und von schönbrauner Farbe. Der Geruch ist kräftig, aber dabei mild und sehr angenehm.

Viele Blätter sehen aus, als ob kleine Perlen darauf lägen, es ist ein Zeichen von guter Qualität.

Das einzige äussere Merkmal, wodurch man den Cabs. von anderen Sorten unterscheiden kann, ist die braune, eigenthümlich glänzende Rippe. Es lässt sich dies sehr schwer beschreiben

und kann man dies auch erst nach comparativen Untersuchungen herausfinden.

Noch sei hierbei bemerkt, dass aus den fetten Havanna-Blättern, der Spaniol fabricirt wird.

Der Versandt des Cabs. geschieht von Havanna aus, entweder direct nach Bremen und Hamburg, oder über New-York.

Auf letzterem Wege kommt er rascher nach Europa, weil zwischen Havanna und New-York Dampfschifffahrtverbindung besteht, während direct nach Bremen und Hamburg nur Segelschiffe gehen.

Im Jahre 1864 wurden in Bremen von Havanna aus 13,991 Seronen, über New-York 11,367 Seronen, zusammen 25,358 Seronen importirt; in Hamburg 26,000 Seronen, in Rotterdam und Amsterdam 2300 Seronen.

Die zweite Sorte Cuba-Tabak ist Yara-Tabak.

Dieser Tabak ist so zu sagen der Uebergang des Havanna zu dem Cuba-Tabak.

Er hat einen starken Geruch und schönen, reinen Geschmack; jedoch muss er in der Cigarrenfabrikation sehr vorsichtig verwendet werden, weil er die Eigenschaft besitzt, dass er beim Rauchen den Gaumen etwas austrocknet, und ist eine reine Yara-Cigarre deshalb nicht Jedermanns Geschmack.

Die Verpackung geschieht wie bei dem Havanna in Malotten und Schilfseronen, welchen letzteren ebenfalls das Märk aufgedrückt wird, was für Gewächs sie enthalten.

Zum besseren Verständniss sei hier gleich mit bemerkt, dass das Sortirungszeichen und das Zeichen des Pflanzers technisch mit Märk oder Marke ausgedrückt wird. —

Der Yara hat 3 Haupt-Märke nämlich: CL, C und T. —

Der CL, oder capa longa, liefert mehr Deckblatt, als Einlage, während der Yara C, oder Yara capa ½ Decker und ½ Einlage, dagegen der Yara T, oder Yara tripa nur Einlage giebt. —

Dem Yara ähnlich ist der Guiza, jedoch in Bezug auf Qualität nicht so schön, als jener.

Der Ausfuhrplatz für den Yara ist Manzanilla und wurden von dort aus 1864: 16,626 Seronen nach Bremen, 1600 Seronen nach Hamburg exportirt. —

Die geringste Sorte der auf Cuba gebauten Tabake ist der unter dem gleichen Namen in den Handel kommende Tabak.

Der Cuba-Tabak hat noch verschiedene Beinamen, die ihm nach der Gegend, in der er gebaut worden, beigelegt werden; als z. B.: Principė, Jignany, St. Jago, Gibarra, Cauto, Ensenando, Lagunal, Guayabo, Camazan, Rio Secco, Bijagual, Mayari, Sativa, Sagua, Barajagua etc.

Im Allgemeinen unterscheiden sich diese Sorten fast gar nicht von einander und bedarf eines längeren Studiums, um die Unterschiede kennen zu lernen.

Die Cuba-Tabake werden ebenfalls in Malotten — hier Puppen genannt — von 3 bis 4 Pfd. gebunden und in Schilfseronen verpackt.

Auch dieser Tabak wird streng sortirt und zwar in:

Cuba L; der blattigste, welcher Decke, Umblatt und Einlage liefert.

Cuba B; weniger blattig, Umblatt und Einlage.

Cuba D; der kürzeste, nur Einlage.

Die Exporthäfen für diese Sorte sind: St. Jago, Gibarra, Manzanilla, Havanna und Trinidad und wurden von diesen Plätzen aus: 69,136 Seronen nach Bremen und 12,500 Seronen nach Hamburg versandt.

Die Preise dieser Sorten sind jetzt in Bremen, für:

Cabs.-Decker 1—3 Thlr. Gold,
„ Umbl. 40—60 grt. „
„ Einl. 20—30 „ „
Yara und Guiza C 30—36 grt.,
„ „ „ T 20—24 „
Cuba L 22—32 grt.
„ B 20—24 „
„ D 14—18 „

Aus allem diesen wird Ihnen nun wohl ersichtlich sein, dass es eine sehr falsche Ansicht ist, wenn Jemand behauptet — wie dies sehr oft geschieht — eine Havanna-Cigarre sei eine Cuba-Cigarre, weil Havanna auf der Insel Cuba liege. In geographischer Hinsicht ist dies wohl richtig, aber nicht in „tabakcommercieller,“ wenn man sich so ausdrücken darf. —

Der Domingo-Tabak, auf der Insel gleichen Namens erbaut, wird ebenfalls als Cigarren-Tabak verwendet.

Er liefert ein schönes, langes, zartes Blatt, brennt meist sehr schön weiss, hat aber einen weichlichen Geruch und findet mehr als Decker, wie als Umblatt und Einlage Verwendung.

Importirt wird er in Schilfseronen, die noch extra in geflochtene Bastmatten eingenäht sind, von ca. 100 bis 120 Pfd., in denen sich der Tabak in 6 bis 8 Pfund schweren Malotten befindet.

Die Malotten bestehen aus mehreren mit Bast zusammengebundenen Docken, welche dann wieder durch Bast zu einem Ganzen fest zusammen gebunden sind.

Auch hier werden die Seronen wieder bezeichnet, was sie enthalten.

Die Märke:

S S S S S S	bez.: die besten Blätter,
F F F F F F	die mittleren und
A A A A A A	die ordinären.

In neuerer Zeit haben wir in Folge der immerwährenden Unruhen auf Domingo fast gar keine Zufuhren gehabt.

Ein Beweis dafür ist, dass im vorigen Jahre von Cap Haiti — dem Exporthafen — nur 5259 Seronen (gegen 42,644 Seronen 1862) nach Bremen versandt wurden.

Hamburg bekam 1864: 9000 Seronen und 1862 61,500 Seronen.

Der Portoriko-Tabak wächst auf der Insel gleichen Namens und liefert nächst dem Varinas das feinste Schneidgut.

In der Cigarrenfabrication findet er weniger Verwendung, weil man den Brasil vorzieht.

Die Zufuhren an den europäischen Markt haben jetzt sehr abgenommen, weil die österreichischen und italienischen Regien

nicht wie früher in Bremen, sondern im Productionslande selbst ihre Einkäufe machen lassen.

Im vorigen Jahre wurden von ihnen dort der grösste Theil der ganzen Ernte abgeschlossen und kamen deshalb nur 4232 Packen nach Bremen und 20,000 Packen nach Hamburg.

Von dem Portoriko unterscheidet man 2 Sorten, nämlich:

Südseiten-Gewächs, das geringere, und

Nordseiten-Gewächs, das bessere.

In ersteres wird der Cabaroxa, ein Tabak, welcher in Folge seines Anbaues an der Meeresküste sehr viel Salz an sich hat und schlecht brennt, gemischt. —

Die Exportplätze sind hier, Arecibo, Aguadilla und Poncé.

Die Insel Trinidad, welche nun von den tabakbauenden Antillen noch übrig bleibt, liefert nur ganz unbedeutende Waare.

Liefern die westindischen Tabake hauptsächlich die feineren Sorten der Cigarren-Tabake, so sind die nun folgenden südamerikanischen von wesentlicher Bedeutung für die Fabrikation der mittleren und geringen Sorten Cigarren. Als Deckblatt stehen in erster Reihe die columbischen Tabake, welche in der columb. Republik und ganz besonders in der Provinz Neu-Granada gebaut werden.

In dem breiten, fruchtbaren Flussthale des Magdalenenstromes finden wir die Städte Ambalema, Giron und Carmen und an einem Nebenflusse, dem Cauca, Palmyra, von denen die erbauten Tabake auch die Namen haben.

Der Ambalema-Tabak wird in der Provinz Cundinamarca erbaut und ist in Bezug auf Qualität der beste columb. Tabak.

Sein Blatt ist lanzettlich, nicht gerade dünn, aber als Deckblatt sehr ergiebig. Durch milden, angenehmen Geschmack auf der Zunge und durch ziemlich feinen Geruch im Brennen zeichnet er sich ganz besonders aus und liefert daher mit Havanna- oder Cuba-Einlage sehr feine Cigarren, während die Cigarren mit geringerer Einlage — gew. Brasil — sehr gute Mittel-Cigarren sind. Nach der Grösse des Blattes wird er in

prima, das längste,

media, das mittlere und

secunda, das kleinste

sortirt und werden diese Märke, nebst denen der Pflanzer, auf die

Seronen gebrannt. Eine vierte Sorte ist noch der Kronen-Tabak, d. h. die Blätter, welche am obersten Theile des Stengels wachsen; sie sind jedoch sehr hart und dick und werden deshalb nicht gern gekauft.

Der Ambalema-Tabak wird, wie auch fast alle anderen columbischen Sorten, nicht in Malotten gebunden, sondern lose in Seronen gepackt.

Zu diesem Zwecke werden die Blätter zusammengedrückt in Haufen gelegt, welche, in Würfel-Form gepresst, in ungegerbte Häute — Seronen — eingenäht werden. Als Bindemittel bedient man sich nicht des Hanfes, sondern dünner roher Lederriemen, so dass man also leicht erkennen kann, ob die Serone noch Original-Packung ist, oder nicht. Diese Seronen sind so fest gepresst, dass man die Blätter förmlich von einander reissen muss und sind sie einmal geöffnet, kann man sie nicht wieder in die ursprüngliche Form zurückbringen.

An den Seiten der Seronen sind noch 2 starke Lederriemen, quasi als Handhaben, angebracht, welche den Zweck haben, die Seronen über den Rücken der Maulthiere, die den Tabak aus dem Innern nach der Küste bringen, hängen zu können.

Der Giron-Tabak wird in der Provinz Santander gebaut, ist oft schöner und grösser von Blatt und reiner von Farbe, als der Ambalema, besitzt aber nicht die kräftige Qualität wie dieser, wird aber ebenfalls nur als Deckblatt verwendet.

Man unterscheidet 2 Sorten: plattgelegten und krausen Giron, die je wieder in

superior,
prima (Ia) und
secunda (IIa)

getheilt werden.

Der Unterschied zwischen plattem und krausem Giron ist der, dass bei dem platten die Blätter glatt ausgestrichen, bei krausem dagegen zusammengedrückt in die Seronen verpackt werden.

Der Carmen-Tabak wächst in der Provinz Bolivar, hat sehr grosse Aehnlichkeit mit dem Ambalema und wird häufig als Ersatz für denselben gebraucht und deshalb auch ziemlich hoch bezahlt, obgleich er dem Ambalema in Qualität, bisweilen

auch im Brande nachsteht. Die bessere Sorte, der Prima, wird ebenfalls in Lederseronen von ca. 100—130 Pfd. verpackt, während die geringere, der Secunda, in Leinwand — Gonges — eingenäht wird.

Die letzte Hauptsorte der columb. Tabake, der Palmyra, wird ebenfalls in Neu-Granada gebaut und zwar in der Provinz Cauca.

Der Palmyra befindet sich entweder in platt gelegtem oder krausem Zustande in den Lederseronen, hat mehr Aehnlichkeit mit Giron, als mit Ambalema und Carmen, denen er aber sämmtlich, in Qualität sowohl, als auch im Gewächs nachsteht.

Die Ausfuhrplätze für diese Sorten sind:

Savanilla,
Santa Marta und
Cartagena.

In Bremen wurden 1864 von

Ambalema	35,741	Ser.,
Giron	13,157	„
Carmen	41,276	„
Palmyra	246	„

importirt und in Hamburg im Ganzen 3200 Ser. Columbia.

Die in den beiden anderen Staaten der Republik Columbia, Venezuela und Ecuador gebauten Sorten, werden, ausser dem Varinas und Esmeralda, ihrer untergeordneten Qualität halber wenig zugeführt. Es sind dies die Upata, Cumanacoa und Laguayra-Tabake, welche von Cumana und Laguayra aus exportirt werden.

Der Esmeralda, der die Provinz Ecuador sein Vaterland nennt, liefert ein schönes, zum Decker sehr geeignetes Blatt, kommt über Guayaquil in den Handel, wird aber im Zollverein nur wenig verarbeitet, indem ihn die Zollbehörde aus dem Grunde als „bearbeitete Waare“ betrachtet, weil er entrippt, d. h. ohne Mittelrippe, verpackt wird.

Entrippte Waare zahlt nach dem Tarif 11 Thlr. Steuer, während für unbearbeitete Blätter nur 4 Thlr. bezahlt werden.

Der Varinas (Canaster), welcher nun noch übrig ist, wächst in Venezuela und wird fast ausschliesslich zu Rauchtabak verarbeitet und nur sehr wenig in der Cigarrenfabrikation verwendet,

weil einestheils der Tabak den meisten Consumenten zu leicht und anderentheils seine austrocknende Eigenschaft nicht angenehm ist.

Durch vorzüglich feinen, angenehmen Geruch zeichnet er sich vor allen Sorten Rauchtabak besonders aus.

Seit 1859 hat die Einfuhr von Varinas-Rollen, à 15 Pfd. je 6 Stück in einem Korbe (Canastros, daher der Name Canaster) verpackt, fast ganz aufgehört und wird er jetzt nur in Blättern (in Körben à 90—100 Pfd.) über Angostura importirt, welche dann im Inlande gesponnen werden.

Die zweite Hauptsorte Tabak, welche Südamerika erbaut, ist der Brasil-Tabak. In der Cigarrenfabrikation spielt der Brasil — als Einlage-Tabak — die grösste Rolle und ist sein Gedeihen eine Lebensfrage für den Fabrikanten.

Der Brasil wird, wie der Name schon giebt, in dem Kaiserreiche Brasilien gebaut und über Bahia exportirt, von welchem Platze im vorigen Jahre 75,789 Ballen (à 1—$2^1/_2$ Ctr.) nach Bremen und 19,000 Ballen nach Hamburg kamen.

Sein Blatt ist nicht zu gross, ziemlich hellbraun und eignet sich deshalb mehr zu Einlage und Umblatt, als zu Decker.

Die edelsten Gewächse liefern die Gegenden von Nazareth und Moritiba, welche unter dem Namen St. Felix-Tabak in den Handel kommen und die gesuchtesten sind.

Gewöhnlichere, billigere Sorten liefern die Umgegenden von St. Amaro und Cachoeira. — Die Sortirung der Blätter erfolgt bei dem St. Felix-Tabak in

superior und flor,
prima (Ia),
secunda (IIa),
tertia (IIIa),

bei den gewöhnlichen Sorten in

patent und superior,
prima (Ia),
secunda (IIa),
tertia (IIIa).

Eine vierte Sorte, der refugo, sind die zerrissenen, halben Blätter, mit einem Worte der Abfall und werden auch nur zu ganz niedrigem Preise gekauft.

Zu diesen Märken (Ia, IIa, IIIa) fügt nun jeder Pflanzer sein eigenes Märk, jedoch giebt es deren so viele und kommen immerwährend neue hinzu, als dass wir hier nur die bemerkenswerthesten anführen könnten.

Die Blätter des Brasil werden nur in Docken von 20 bis 30 Stück gebunden und diese wiederum lose in Leinwandballen von 100 bis 250 Pfund verpackt.

Der unter dem Namen Rio Grande importirte Tabak ist eine Abart des Brasil und kommt seiner geringen Qualität halber nur wenig in den Handel.

Er ist, wie der Mexico, ein sogenannter Bauerntabak, der ohne alle Cultur fast wild wächst.

Von den Tabaken, welche im Handel wirklich Bedeutung haben, bleiben nun noch die asiatischen zu erwähnen und von diesen ganz besonders der Java- und Manilla-Tabak.

Der Java wird auf der holländischen Insel gleichen Namens erbaut, und wie alle holländische Colonieproducte von den Eignern nach Amsterdam und Rotterdam zur Auction gebracht, oder vermittelst Einschreibung verkauft.

Zum Verkauf durch Einschreibung nimmt man nur dann seine Zuflucht, wenn der Posten so klein ist, dass er die Auctionsspesen nicht gut tragen kann.

Der Eigner macht alsdann bekannt, dass er den und den Posten vermittelst Einschreibung verkaufen will und bittet zugleich, ihm die Gebote darauf brieflich abzugeben.

Sind ihm dieselben passend, so übergiebt er den Meistbietenden, ohne den Preis in die Oeffentlichkeit zu bringen, die fragliche Post.

Das Blatt des Java ist ziemlich gross, meist hellbraun und eignet sich mehr zur Cigarrenfabrikation, als zu Schneidgut und nur der im District Malang gebaute Tabak liefert dasselbe.

Sehr oft haben die Blätter weisse Fleckchen, „Spickel" genannt, welche von Insectenstichen herrühren und die sogenannten spotted-Cigarren liefern.

Früher waren diese Cigarren einmal sehr beliebt, jetzt zieht man aber die egalfarbigen wieder vor.

Der Geruch des Java ist nicht stark, eher weichlich zu nennen.

Man unterscheidet 2 Sorten Gewächse, nämlich:

Gouvernemental- oder Plantagen- und Bauerntabak.

Hier ist das Verhältniss gerade umgekehrt, denn der Bauern- oder Kiderie-Tabak ist die bessere Sorte, weil die Pflanzer ihre Besitzungen rationeller bewirthschaften, als dies bei den domainenartig, so zu sagen büreaukratisch verwalteten Gouvernemental-Besitzungen der Fall ist.

Die beliebtesten Märke Blitar, Walter, Kotta, Nauto etc. sind sämmtlich Bauerntabake.

Von Java-Tabak wurden 1864: 39,888 Pck. in Rotterdam und 49,443 Pck. in Amsterdam, zusammen 89,331 Pck. importirt.

Der Manilla-Tabak, auf der spanischen Insel gleichen Namens gebaut, wird im Productionslande verarbeitet und nur dann exportirt, wenn es die spanische Regie erlaubt und zwar über London. Es kamen davon 1864: 6027 Pck. nach Rotterdam. Der Manilla zeichnet sich durch guten Brand und einen eigenthümlichen, lieblichen Geschmack und Geruch aus, jedoch von ganz anderem Character, als dem der feineren westindischen und südamerikanischen Tabake.

Das Blatt des Manilla ist gross, hellbraun und hat ein blankes Ansehen.

Die auf Manilla selbst gefertigten Cigarren sind durch ihre eigenthümliche, keilförmige Form und die Art und Weise, wie das Deckblatt um den Wickel gelegt ist, bekannt.

Das Deckblatt wird hier nicht, wie bei anderen Sorten, um die Einlage gerollt, sondern nur darum gelegt und fest gekleistert, so dass man stets den Saum der Länge nach an der Cigarre sieht.

Der Akyab, Coringa, aus Ostindien stammend, ebenso der chinesische und japanesische und Molucken-Tabak sind erst in neuerer Zeit importirt worden und werden meist als Schnitt-Tabake verarbeitet.

Der syrische Tabak, welcher unter dem Namen Latakia in den Handel kommt, ist dem türkischen fast ganz gleich und wird auch ganz wie derselbe verwendet.

Zum Schluss wollen wir noch des afrikanischen Tabaks Erwähnung thun, welcher in den Provinzen Bona, Oran und Algier erbaut wird.

Derselbe hat im Handel gar keine Bedeutung, weil ihn die Pflanzer an die französische Regie verkaufen müssen.

Im Jahre 1857 soll die Ernte 5 Mill. Kilogramm im Werthe von $4^1/_2$ Mill. Franc betragen haben.

Bremen haben wir sehr oft erwähnt und Sie werden uns darin gewiss nicht Unrecht geben, wenn Sie hier einige vergleichende Zahlen anhören, die den Beweis liefern, welche Bedeutung der Bremer Markt hat.

Die Gesammt-Einfuhr von Tabak betrug in Bremen 1864: ca. 335,500 Colli (worunter allein 422,000 Ctr. Cigarrentabak), in Hamburg ca. 104,000 Colli, in Amsterdam und Rotterdam 117,000 Colli.